basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Vom Werden der Wettsteinbrücke-Basilisken

Autor(en): Alfred Mutz

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1981

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e690da30-f7f7-4808-b971-f34e221672bf

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Alfred Mutz

Vom Werden der Wettsteinbrücke-Basilisken

Generationen konnten auf der Wettsteinbrükke die vier auf hohen Postamenten nistenden monumentalen Basilisken bewundern. Diese Basilisken kamen aber nicht mit Hilfe ihrer riesigen Flügel auf ihre dominierenden Plätze, sondern auf einem viel beschwerlicheren Weg. Am 30. Juli 1877 wurde zwischen dem Basler Baudepartement und der Firma Holzmann und Co. sowie den Gebrüdern Benckiser in Pforzheim ein Vertrag über die Erstellung der Rheinbrücke ‹am Harzgraben› abgeschlossen. Vorsteher des Departementes war damals Regierungsrat Rudolf Falkner (1818–1891), und die Benckiser vertraten Moritz (1816–1877) und August Theodor (1820–1894), die in vierter Generation ein Familienunternehmen leiteten, das von Johann Adam (1708–1763) als Hammerwerk gegründet worden war. Der Bau dieser ‹Oberen Brücke› verursachte vielfältige Diskussionen im Rathaus und in der Öffentlichkeit, vor allem über die schräge Bahn, die Aufbauten sowie den künstlerischen Schmuck.

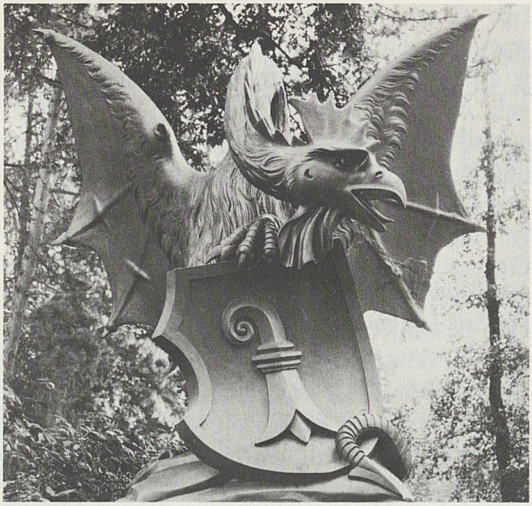
Auf Vorschlag des Baudepartements beschloss dann am 23. Oktober 1878 der Regierungsrat, für die künstlerische Ausstattung eine Expertenkommission zu bestellen, der in der Folge J. Stadler (Zürich), O. Zschokke (Aarau) und G. Kelterborn (Basel) angehörten. Bereits am 11. Dezember des gleichen Jahres waren die Würfel gefallen, und zwar durch den einstimmigen Beschluss, dem Schmuck eine dekorative, heraldische Gestaltung zu geben, wie sie in der Holbein-Sammlung zu finden ist. Von Basilisken als Schildhalter oder von etwas Ähnlichem versprach sich das Gremium «eine bessere Wirkung als von menschlichen Gruppen oder Figuren. Wir möchten vorschlagen, diese Skulpturen in Metallguss zu erstellen».

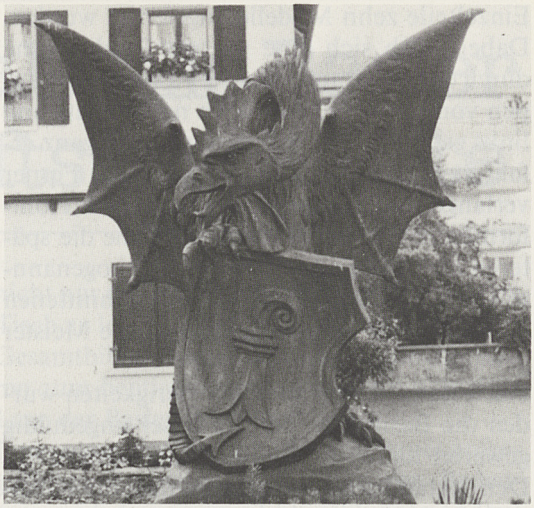
Entgegen einer früheren Annahme wurde kein Wettbewerb ausgeschrieben, sondern der Auftrag direkt dem Bildhauer Ferdinand Schlöth (1818–1891) erteilt. In der Folge formte Schlöths Neffe nach Entwürfen des Onkels entsprechende Tonmodelle, und der Entwerfer schlug für den Guss geeignete französische Eisengiessereien vor. Um diesen aussergewöhnlichen Auftrag muss hart gefochten worden sein, liegt doch bei den Akten auch eine Offerte der Giesserei ‹de Dietrich und Cie› aus dem elsässischen Niederbronn. Da das Unternehmen der Benckiser in Pforzheim jedoch auch eine Giesserei betrieb, lieferte diese für den Brückenbau viele Gussteile, u.a. die Brückengeländer. Auf Grund dieser Zusammenarbeit wurde Anfang Mai 1879 zwischen dieser Firma und dem Baudepartement über den Guss der vier Basilisken ein Vertrag abgeschlossen, in welchem viele bemerkens-

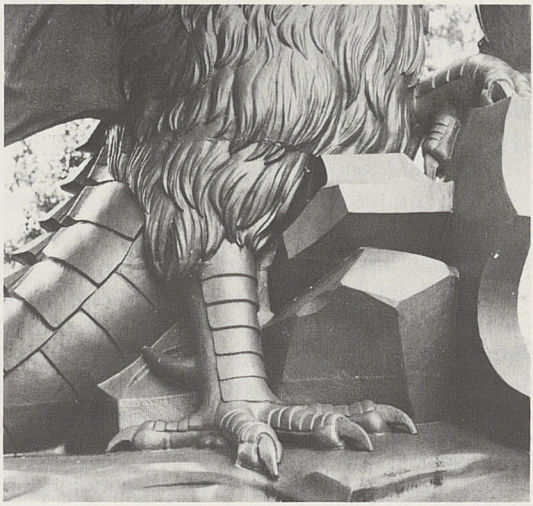
werte Einzelheiten festgelegt sind, so die Bestimmung, dass die Unternehmer für die Gussmodelle einen «im Modellieren von menschlichen Figuren oder Tieren geübten Künstler» beizuziehen hätten. Als Preis für alle vier Tiere wurden 16 000 Franken genannt.

Hierauf wurde – wahrscheinlich auf Schlöths Vorschlag – der Konstanzer Bildhauer Hans Baur (1829–1897) mit der Anfertigung der Gussmodelle beauftragt. Diese haben wegen ihrer Grösse und Kompliziertheit wohl aus einem leicht zu formenden Material, Gips oder Ton, bestanden.

Die kolossalen Figuren konnten unmöglich in einem Stück gegossen werden, weshalb für die







Linke Seite: Blick auf die Rückseite des Basilisken in den Langen Erlen. Das dynamisch geschwungene ‹Rückgrat›, die weit gespreizten Flügel zeigen kraftvolle Gestaltung. Links der aufgerollte Schwanz, auf dem Flügel sichtbare Schweissstellen.
Rechte Seite, oben: Gegenüberstellung der beiden noch in Basel befindlichen Abgüsse. Links der aus den Langen Erlen und rechts der im Hofe des Basler Musikvereins, Schützenmattstrasse. Zu beachten sind die Stellung der Schilde, der Krümmungen am Baslerstab und die unterschiedlichen Schwanzenden. – Unten links: Die Gestaltung hinter dem Schild mit den kubischen Körpern beim obenstehenden Exemplar. Unten rechts: Die gleiche Partie mit dem Kapitell von der gegensätzlichen Ausführung. An zwei Stellen sind deutlich die Trennfugen sichtbar, weil die Bleistreifen mit einem leichten Rostfilm überzogen sind. – Die Gegenüberstellungen zeigen ganz klar, dass für beide Ausführungen, die links- und die rechtsblickenden Basilisken, je ein besonderes Modell geschaffen werden musste.

Einzelteile zehn Modelle angefertigt wurden. Dabei ergab sich eine weitere Erschwerung durch den Umstand, dass die Köpfe und Wappen von je zwei Exemplaren nach rechts und links gerichtet sein mussten, was nur ganz erfahrene Former bewältigen konnten. Ferner verlangte das Gestalten der negativen Hohlformen neben den ‹Kernen›, welche die späteren Hohlräume einnehmen, auch sogenannte ‹falsche Stücke› für die unterschnittenen Partien – eine Arbeit, der nur wahre Meister gewachsen sind.

Nach Bewältigung aller Schwierigkeiten wurden die Basilisken, auf die Basel ungeduldig gewartet hatte, im Sommer 1880 aufgestellt. Den Akten ist zu entnehmen, dass die Fabeltiere zerlegt transportiert und erst bei den Postamenten zusammengeschraubt wurden.

Die Eindrücklichkeit der Gusswerke zeigt sich am besten, wenn sich der Betrachter auf der gleichen Höhe wie diese befindet. Ihre Masse sind: Länge des Sockels 2 m, Breite 1,4 m, grösste Höhe des Körpers ca. 2,8 m, Flügelspitzen von der Basis 3 m, Spannweite der Flügelspitzen 2,8 m. Die einzelnen Teile sind: 1. Körper-Unterteil mit Sockel und untester Krümmung des Schwanzes, 2. Linker Fuss mit Kralle, 3. und 4. jeder Flügel, 5. Schwanzende ohne Spitze, 6. Wappen mit rechter Kralle, 7. die Sporen zu dieser Kralle, 8. Körper-Oberteil, 9. gekrümmter Halsanfang, 10. Halsende mit Kopf. Dieser ist beidseitig gleich, doch Details zeigen, dass es auch für ihn zwei Modelle brauchte. An den zwei sich noch in Basel (Lange Erlen und Schützenmattstrasse) befindlichen Basilisken sind bei dem einen hinter dem Schild ein Säulenkapitell und beim andern lediglich einige kubische Körper. Daraus und aus den unterschiedlichen Hals- und Kopfstellungen muss geschlossen werden, es habe für je zwei Exemplare separater Modelle bedurft. Das schwierige Zusammenfügen der vielen Einzelteile wurde durch das Einlegen von weichen Bleistreifen erleichtert. Bei der Reparatur eines Flügels, der 1936 auseinanderbrach, wurde festgestellt, dass dieser hohl war und ungefähr 600 kg wog. Das Gesamtgewicht eines Basilisken dürfte damit annähernd 4 Tonnen betragen haben.

Gegossene Bildwerke, in Edel- oder Buntmetall, sind seit der Antike bekannt. Gusseisen, eine besondere Legierung, konnte in Europa erst seit dem Mittelalter gegossen werden. Im 19. Jahrhundert stand der Eisenguss, der von Berlin aus neue Impulse empfing, in hoher Blüte. In diese Tradition sind die Basler-Pforzheimer Basilisken einzureihen.

Nach dem Umbau der Brücke (1936–1939) wurden die Basilisken in Verkennung ihres Wertes billig verkauft; doch die letztjährigen Leserbriefe in der Basler Presse beweisen, das weite Kreise der Bevölkerung ihren treuen ‹Hütern› nachtrauern.

Benutzte Quellen

Staatsarchiv Basel, Bau-Akten (U 11) für die ‹Obere Brükke›. 1877–1880. – Stadtarchiv Konstanz, Badische Biographien, Bd. 5, 1906 Cathiau, Kurzbiographie über den Bildhauer Hans Baur. – Stadtarchiv Pforzheim, Pforzheimer Geschichtblätter, Folge III, 1971; darin: Marianne Pfeiffer, Die Geschichte des Werkes Gebr. Benckiser usw. Pforzheim 1971. (Da am 23. Februar 1945 das ganze Werk durch einen Luftangriff total zerstört wurde, konnte leider das Firmenarchiv nicht mehr zu Rate gezogen werden.) – Zeitschrift für Schweisstechnik 1937/7 Basel (Der Basilisk der Wettsteinbrücke in Basel) von C.F. K.(eel).

Persönliche Auskünfte

Wolpert, Basel, alt Modellschreiner-Meister über giesstechnische Fragen. – Räumer, Werkmeister in Firma Pfirter, Frenkendorf, über den dort überholten Basilisken.